

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die Agepaltene Pettizelle 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Grafmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonabend, den 17. März 1883.

Nr. 128.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 16. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:
I. Beratung der Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben mit dem Nachweise von den Staatsüberschreitungen und den der nachträglichen Genehmigung bedürftigen außeretatmäßigen Ausgaben für das Jahr vom 1. April 1881—82. Die Vorlage wird nach den Anträgen der Kommission erledigt.

II. Wahlprüfungen.
Bei der Wahl des Abg. v. Rauchhaupt in Potsdam sind, wie mehrere Proteste behaupten, zahlreiche Wahlbeeinflussungen seitens höherer Beamten vorgekommen. Die Wahlprüfungs-Kommission hat aber nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wahlunregelmäßigkeiten einen direkten Einfluß auf das Wahlergebnis gehabt haben; sie beantragte daher die Wahl für gültig zu erklären und die Regierung zu Erhebungen über die in den Protesten behaupteten Unregelmäßigkeiten aufzufordern.

Abg. Dirichlet beantragt, die Wahl zu beanstanden und über die Behauptungen der Wahlproteste Beweis zu erheben.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen sämtlicher Liberalen abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Eine Reihe weiterer Wahlprüfungen wurde ohne Debatte den Anträgen der Wahlprüfungskommission gemäß erledigt.

III. Petitionen.

Der Magistrat von Gumbinnen petitionirt, eine Verfügung des Regierungspräsidenten rückgängig zu machen, in welcher dieser den Magistrat auffordert, ihm 4 Wochen vor jeder Wahl die Wahllokale namhaft zu machen, damit er über die Zulässigkeit derselben endgültig entscheide.

Die Kommission beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Ottow stellt den Antrag: die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung, resp. Abhilfe zu überweisen.

Abg. Zelle befürwortet diesen Antrag, indem er ausführt, daß nach der Verordnung vom 30. Mai 1849 den Gemeindebehörden allein das Recht zustehe, die Wahllokale zu bestimmen, daß das der Staatsbehörde zustehende Aufsichtsrecht sich nicht auf die Wahlen erstrecke.

Der Minister des Innern v. Puttkamer erklärt, daß es ein im preussischen Staatsrecht an-

erkannter Grundsatz sei, daß jede Verwaltung der Aufsicht des Staats unterliege, der Regierungspräsident Steinmann somit vollkommen korrekt verfahren sei.

Abg. Dirichlet befürwortet den Antrag Ottow ebenfalls und verweist darauf, daß seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Regierungspräsidenten Mißbilligkeiten mit den einzelnen Verwaltungen entstanden seien.

Der Minister des Innern v. Puttkamer erwidert, daß er zu der Ausführung des Regierungspräsidenten das größte Vertrauen habe.

Der Antrag Ottow wird abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen.

Die Petition der Subaltern- und Unterbeamten von 22 Städten aus den östlichen Provinzen der Monarchie um Verbesserung ihrer Pensionsverhältnisse im Wege der Gesetzgebung wird auf Antrag des Abg. Schmidt (Stettin) der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Bzüglich der Petition des Redakteur Fränkel und Kaufmann Lazarus um Aufhebung der Verordnungen vom 5. Juli 1847 und 25. Juni 1867, welche das Spielen in ausländischen Lotterien verbietet, beantragt die Justizkommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Mundel beantragt Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung und führt aus, daß die Frage der Lotterie überhaupt hier nicht in Betracht komme; die Strafe für das Spielen in auswärtigen Lotterien sei in Preußen selbst eine verschiedene, und das Verbot werde vielfach übertreten, so daß unter dem Fortbestehen des gegenwärtigen Zustandes die Moralität leide. Es sei ein unästhetischer Zustand, in einem und demselben Lande für eine und dieselbe Handlung verschiedene Strafen zu haben.

Abg. Dr. Windthorst ist als prinzipieller Gegner der Lotterien insoweit für den Antrag Mundel, als er die Befreiung der im Lande bestehenden Ungleichheit der Strafbestimmungen für dringend notwendig erachtet.

Abg. Franke empfiehlt den Kommissionsantrag, weil er nicht wünsche, daß nach Aufhebung des Verbots unser Land mit Loosen der Kleinstaaten überschwemmt werde.

Abg. Wagner empfiehlt ebenfalls den Kommissionsantrag, weil er der Ansicht ist, daß die Lotterien so bald als möglich überhaupt beseitigt werden müßten.

Abg. v. Zedlitz-Neulitz ist derselben Ansicht, der Antrag Mundel würde die Bedeutung haben, daß das Verbot aufgehoben werden sollte, wodurch das Lotteriespiel noch erheblich erleichtert werden würde.

folgt, auch jedesmal, der Schaumwelle, die der untertauchende Kolos zurückließ und bezeichneten uns so durch ihren Flug die Richtung, in der wir dem Wale zu folgen hatten.

Das prächtige Exemplar war von uns sofort zum Jagdobjekt erkoren worden, und da die See hier nicht allzu hoch ging, wurden an Bord unseres Schiffes gleich alle Vorbereitungen zur Jagd getroffen. Am Vorderbord befand sich eine, eigens nach den Angaben Kapitän Joyn's konstruierte Kanone, die verschießbar war, und einen Schuß nach jeder Richtung erlaubte. Diese Kanone war einen Fuß lang, ihre Bohrung hatte einen Durchmesser von 4½ Zoll und wurde mit gewöhnlichem Schießpulver und einem Kugelfropfen aus Hartgummi geladen. Borne an diesem Kugelfropfen war eine Harpune angebracht, die eine ebenfalls eigene Erfindung des Kapitän's, und so sinnreich erdacht war, daß man sich für den Zweck nichts Besseres wünschen konnte. An dem Vorderende dieser Harpune befand sich eine Granate mit 5 Pfund Pulver gefüllt und an die Harpune festgeschraubt. Dahinter, von der Hülle der Granate zurückgehalten, befanden sich vier starke Flügelhaken der Harpune, mit Stacheln versehen, die am Harpunenschaft festlagen wie die Rippen eines Regenschirmgestelles. Daran ist eine starke Glasugel mit Explosionsstoff gefüllt, befestigt, der beim Auffahren der Harpune explodiert, die Granate entzündet und zugleich die zusammengeklappten Harpunen-Flügelhaken auseinander schlägt.

Der Schaft der Harpune ist aus starkem Stahl verfertigt und hat an seinem hinteren Ende, vor seiner Einfeldung in den Gummipropfen der Kanone einen festen Eisenring, in dem ein 5 Zoll

Abg. Hansen beantragt, in dem Antrage Mundel hinter dem Worte: „zur Berücksichtigung“ einzuschalten: „behufs Herstellung einer Rechtsgleichheit in Preußen.“

Mit diesem Antrage erklären sich die Abgg. Windthorst, Mundel und Dr. Wagner einverstanden und wird der Antrag Mundel mit dem Zusatzantrage Hansen vom Hause angenommen.

Mit Erledigung einer größeren Anzahl von Petitionen ohne Diskussion, den Kommissionsanträgen gemäß, ist die Tagesordnung erschöpft und der Vizepräsident des Staatsministeriums, v. Puttkamer, verliest eine Allerhöchste Verordnung, durch welche die beiden Häuser des Landtages vom 18. d. Mts. bis zum 15. April inkl. vertagt werden.

Der Präsident ernennt in Folge dessen die nächste Sitzung auf den 16. April, Vormittags 11 Uhr, an.

Tagesordnung: Petitionen.
Schluß nach 1½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Ein Telegramm aus Paris meldet den am 14. März zu Argenteuil bei Paris erfolgten Tod des bekannten sozialpolitischen Schriftstellers und Agitators Karl Marx, der daselbst bei seinem Schwiegersohne wohnte. Karl Marx war am 2. Mai 1818 zu Trier geboren, studierte in Berlin Rechtswissenschaft, Philosophie und Nationalökonomie, trat alsdann in die Redaktion der bekannten oppositionellen „Rheinischen Zeitung“ ein, lebte nach deren Unterdrückung in Paris, wo er mit A. Ruge die „deutsch-französischen Jahrbücher“ und mit Hr. Heine den „Vorwärts“ herausgab, wurde 1844 von dort ausgewiesen, ging nach Belgien, kehrte 1848 nach Köln zurück und nahm 1849 seinen Wohnsitz in London, wo er eine bedeutende Thätigkeit als Kommunist entwickelte und 1866 Gründer und Leiter der unter dem Namen „Internationale“ bekannten Arbeiter-Vereinigung wurde, aus welcher Stellung er jedoch durch die Richtung Bakunin 1872 verdrängt wurde. Von seinen schriftstellerischen Erzeugnissen ist sein Buch unter dem Titel: „Das Kapital“ am bekanntesten geworden. In den letzten Jahren spielte er keine hervorragende Rolle mehr in der Öffentlichkeit.

Dem Bundesrath ist nachstehendes Schreiben des Reichskanzlers zugegangen:

„Das Vorberamt der Kaufmannschaft zu Königsberg in Ostpreußen hat am 1. Dezember d. J. eine Petition an den Bundesrath gerichtet, in welcher dasselbe gegen den Erlaß eines Verbots der Einfuhr von amerikanischen Sped und Schinken vorstellig geworden ist. In dieser Petition ist hervorgehoben, daß in Königsberg „sofort bei der Einfuhr eine allgemeine genaue mikroskopische Unter-

suchung der importirten Waare auf Trichinen stattfinden.“ Dann heißt es weiter: „Wir haben nie in Erfahrung gebracht, daß von Königsberg aus trichinöser amerikanischer Sped in den Handel gebracht ist.“ Diese Behauptungen haben sich nach einer Mittheilung der königlich preussischen Regierung nicht allein als wahrheitswidrig herausgestellt, sondern es hat sich ergeben, daß gerade Mitglieder des Vorberamts, welche an der Abfassung und Einreichung der Petition hervorragenden Antheil gehabt haben, der Kommerzienrath Wiehler und die Kaufleute Weller und Oster, und zwar Wiehler im Jahre 1879 zweimal, wegen Verlaufs trichinenhaltigen amerikanischen Speds gerichtlich bestraft worden sind. Der Versuch, in eigennützigem Absicht den Bundesrath durch wissenschaftlich unwarmer Darlegung zu einer dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufenden Beschlusfassung zu bestimmen, hat die königlich preussische Regierung veranlaßt, wegen Ausschlusses der genannten Mitglieder aus der Korporation der Kaufmannschaft in Königsberg amtlich einzuschreiten. Wenngleich der Bundesrath in der Angelegenheit bereits unterm 21. Februar d. Js. Beschlus gefaßt hat, so glaube ich doch Hochdemselben die vorstehenden tatsächlichen Mittheilungen zur Richtigstellung der Eindrücke und der Motive derartiger Kundgebungen nicht vorenthalten zu sollen.“

Das Königsberger Vorberamt hat bekanntlich durch Mandatsniederlegung aller seiner Mitglieder, und die dortige Kaufmannschaft hat durch Nichtwiederwahl der drei kompromittirten Personen das angemessene Urtheil über das Verhalten der letzteren gefaßt. Um so mehr tritt die Formulirung desselben in dem Schreiben des Reichskanzlers hervor.

Die „Berl. Ztg.“ schreibt: Die Stosch'sche Angelegenheit ist, wie wir positiv erfahren, noch keineswegs erledigt. Wie wir bereits mittheilten, war das von dem Chef der Admiralität in den ersten Tagen dieses Monats eingereichte Entlassungsgesuch darauf gestützt, daß der Gesundheitszustand des Herrn von Stosch, namentlich sein Fußleiden, ihm nicht gestatte, seinen Dienstobligationen vollständig nachzukommen. Zu Anfang dieser Woche erfolgte darauf die kaiserliche Entschließung, welche das Entlassungsgesuch ablehnte. Dem Vernehmen nach war in der Antwort auf das Entlassungsgesuch gesagt, daß der Kaiser die Dienste des Chefs der Admiralität nicht entbehren könne und demselben freistelle, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub von 6 Wochen oder 2 Monaten zu nehmen. Herr von Stosch hat sich indessen bei dieser Entscheidung nicht beruhigt, derselbe hat vielmehr, wie wir aus das Bestimmteste vernehmen, nach Empfang der kaiserlichen Entschließung sein Abschiedsgesuch

Fenilleton.

Eine Walfischjagd an der Küste von Lappland.

Von dem berühmten Walfischfänger Kapitän Svend Joyn wurde ich im August des Jahres 1879 eingeladen, während meines Aufenthaltes in der Bay von Roa an der lappländischen Küste, an einer Walfischjagd theilzunehmen.

Ich acceptirte diese freundliche Einladung bereitwillig und befand mich schon am nächsten Morgen am Bord eines Dampfers, der mit allem Nöthigen zur Walfischjagd ausgerüstet, trotz hochgehender See aus der Bay hinausdampfte. Das Fahrzeug, auf dem wir uns befanden, war zu klein, um den furchtbar rollenden Wogen viel Widerstand zu leisten, wir wurden daher ganz jämmerlich herumgeworfen, weshalb ich es vorzog, in die Kajüte hinauszugehen und mich niederzulegen. Bei der Einfahrt in den Golf von Notha weckte mich der Kapitän mit der Nachricht, daß mehrere Walfische in Sicht seien, die Jagd auf dieselben jedoch bei dem starken Winde nicht in Angriff genommen werden könne.

Wir steuerten westwärts weiter in den Golf und gelangten schließlich in ruhigeres Wasser, wo wir auch einen großen blauen Wal erblickten, der inmitten eines großen Zuges kleiner Fische schwamm.

So oft er auftauchte, stießen eine Menge Möven herab, die sich an den vielen kleinen Fischlein auf dem Rücken des Wals gütlich thaten. Sie

starkes Kabel aus dem besten Hanf gedreht, befestigt ist. Dieses Kabel hat eine Widerstandskraft von 37,000 Pfund und läuft über eine Winde, von der es sich abrollt.

Es ist so konstruirt, daß ein Mann genügt, um mit Zubühlsnahme von Dampf das Kabel ablaufen zu lassen oder einzuziehen, je nachdem dies durch die Bewegungen des harpunirten Wals bedingt wird.

Eine Idee von der ungeheuren Gewalt eines solchen verwundenen Kalos kann man bekommen, wenn man erfährt, daß selbst dieses starke Kabel, nachdem schon die Granate im Innern des Wals explodirte, durch die Fluchtbestrebungen des Kalos zerrissen wurde, trotzdem daß man seinen Bewegungen stets folgte und oft mit voller Kraft nachdampfte, um die Spannung nicht allzu straff werden zu lassen.

Das Schleßen und Harpuniren des Wals geschieht von einem kundigen Manne mit Gedankenschnelligkeit und kann man nicht umhin, dem genialen Erfinder dieses Systems seine Bewunderung zu zollen.

Freilich ist es keine leichte Aufgabe, sein Ziel sicher zu treffen, besonders bei hoher See, oder wenn der Wal, bereits wild durch das verfolgende Schiff, seine Bewegungen verdoppelt und nur dann und wann auf der Oberfläche erscheint, wo er dem Schützen nur einen verhältnismäßig kleinen Zielpunkt auf seinen Rücken darbietet. Es gehört da ein sehr sicheres und geübtes Auge und große Ruhe und Kaltblütigkeit dazu, um sein Ziel nicht zu verfehlen.

Große Vorsicht gehört auch dazu, den Wal

nicht zu nahe dem Schwanz oder gar in diesen selbst zu treffen, da das also verwundete Thier mit fast ungeschwächter Kraft das Schiff mit fortzieht, und alle Versuche, seiner dann habhaft zu werden, umsonst sind. Kapitän Joyn hatte einst das Mißgeschick, von einem solcherart angegriffenen und harpunirten Wale einen vollen Tag lang durch Sturm und Wellen nachgezerrt zu werden, und zu stolz das Kabel zu durchhauen, hielt er aus, bis dieses von selbst riß und er also befreit wurde.

Auf unsern Wal zurückzukommen, so begann die Jagd jetzt allen Ernstes ihren Anfang zu nehmen. Der Schütze und Harpunier verfuhr sich an die geladene Kanone und verfolgte genau den Lauf des Thieres, dem Steuermann seine Winke gebend und zugleich das Geschütz richtend.

Der Wal zeigte bis jetzt noch keine Furcht und ließ uns zuweilen ganz nahe herankommen. Er war ungefähr 76 Fuß lang, während unser Dampfer eine Deßlänge von 90 Fuß hatte, also nicht viel größer als der Kolos war. Zudem war das Thier außerordentlich umfangreich, was auf große Kraft schließen ließ. Der Mann am Geschütze war daher besonders vorsichtig, eine günstige Gelegenheit zu erspähen, das Thier möglichst regelrecht zu treffen, was ihm nach vieler Mühe auch gelang. Der Schuß verhallte und die vier Fuß lange Harpune verschwand in dem Riesenleibe des Wals. Die Wirkung war eine merkwürdige. Der Wal that einen Rud und blieb dann einen Moment regungslos liegen, so daß wir schon glaubten, sein Tod sei augenblicklich erfolgt, was zuweilen der Fall zu sein pflegt. Im nächsten Augenblick jedoch verschwand das Thier mit sabelhafter

erueert, indem er dasselbe diesmal eingehender und mit Anknüpfung an politische und persönliche Vorgänge motivierte. Ueber den Ausgang der durch diesen erneuten Schritt geschaffenen Situation enthalten wir uns jeder Vermuthung.

Im Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten ist ein umfassendes Werk, welches den Zustand der öffentlichen Volksschulen Preussens im Jahre 1882 behandelt, ausgearbeitet; dasselbe ist in 10 Bänden unter dem Titel „Die öffentlichen Volksschulen im preussischen Staate“ als XIII. Ergänzungsheft zur Zeitschrift des k. preussischen statistischen Bureaus publiziert. Wir theilen daraus folgende hervorragende Daten, einem Exzerpt der „St. C.“ entlehnt, mit:

Im Jahre 1882 waren in 33,040 öffentlichen Volksschulen mit 65,998 Unterrichtsstellen 4,339,729 Kinder tatsächlich eingeschult, die von 59,917 ordentlichen Lehrern beziehungsweise Lehrerinnen Unterricht erhielten. Auf die 1287 Stadtgemeinden des Staates kommen 3339 Schulen, also auf jede 2,59 Schulen, auf die 53,497 ländlichen Kommuneinheiten 29,701 oder je 0,56 Schulen: auf je 100 Q.-M. Fläche finden wir 9,5 und auf je 10,000 Einwohner 12,1 öffentliche Volksschulen. Die vertheilung der Schulen auf die Wohnplätze vertheilt sind, geht daraus hervor, daß nur bei 7011 Schulbezirken in der Ort bzw. Wohnplatz eingeschult ist; 4075 Schulbezirke haben 2 eingeschulte Drtschaften, 2255 haben 3, 1281 4, 754 5, 493 6, 300 7, 175 8, 117 9 und 558 10 Drtschaften; von 29,711 Schulorten hatten nur 12,692 lediglich Schulkinder aus den Orten selbst, nach 17,019 Schulorten kamen auch Kinder von auswärts und zwar nach 13,140 in einer Entfernung bis zu 3 km, nach 3979 in einer Entfernung über 3 km, darunter 121 über 7 km. 20,082 Schulen mit 1,336,404 Kindern waren einklassig, 2989 Schulen mit 337,801 Kindern waren Halbtageschulen, 3559 Schulen mit 493,373 Kindern waren zweiklassig, 6410 Schulen mit 2,172,151 Kindern dreiklassig; darunter hatten 1847 mit 344,742 Schülern nur 2 Lehrer. In 69,8 pCt. aller Volksschulen unterrichtete demnach nur 1 Lehrer, in 16,4 pCt. versahen zwei Lehrer den Unterricht, und nur 13,8 pCt. der Schulen waren mehrklassig; anders aber ist das Verhältnis, wenn man die Zahl der Schüler mit den Schulklassen vergleicht: Nur 38,6 pCt. sämtlicher Schüler wurden an einklassigen, dagegen 19,3 pCt. an Schulen mit 2 Lehrern und 42,1 pCt. an mehrklassigen Schulen unterrichtet.

Die Erklärungen Mancini's in der italienischen Deputiertenkammer haben in den maßgebenden österreichischen Kreisen offenbar einen sehr guten Eindruck gemacht, wie sich aus den Artikeln der Regierungsblätter, die sich durchweg sehr befriedigt aussprechen, klar erkennen läßt. Obwohl man es auf österreichischer Seite niemals zugehen wollte, hatte doch das irrendstehende Treiben, welches, bisher wenigstens, von der italienischen Regierung noch keine rückhaltlose und förmliche Verurtheilung erfahren hatte, in Wien verstimmend gewirkt, und besonders die Demonstrationen aus Anlaß der Hinrichtung Oberdanks, sowie die gegen den österreichischen Botschafter in Rom gerichteten Feindseligkeiten hatten ihren Stachel zurückgelassen. Den offenen und entschiedenen Aeußerungen Mancini's ist es, wie es scheint, jetzt gelungen, alle Schatten zu vertreiben.

Schnelligkeit in der Tiefe, dann hörten wir einen dumpfen Ton unter dem Wasser, worauf abermals eine Stocung eintrat, wie wenn ein plötzlicher Blüßschlag den Fisch betäubt hätte. Die Granate war in seinem Leibe krepiert.

Doch bald begann die wilde Jagd. Bon Schmerzen gefoltert macht das Thier unter dem Wasser die unerschöpflichsten Evolutionen, so daß der Mann, an der Rebellwinde kaum seinen Bewegungen zu folgen vermag. Dann und wann taucht der blutende Kolos auch aus den Fluthen empor, schraubend und große Mengen Wassers aus seinen Nasenlöchern blasend. Jeder Mann stand auf seinem Posten, lautlos den Befehlen des Kapitäns harrend. Bei der tollen Jagd schlugen die Wellen oft über das Deck hinweg und war anfänglich kaum abzusehen, wer aus diesem tollen Kampfe als Sieger hervorgehen würde. Die Situation war höchst bedenklich, wenn nicht lebensgefährlich zu nennen.

Doch allmählich begannen, leht die Kräfte des Bales zu schwinden. Statt der Wasserstrahlen blies er jetzt Ströme dunklen Blutes von sich, das in der Strahlenbrechung der untergehenden Sonne wie Rubinen funkelte. Er warf sich dann unruhig bald auf die eine, bald auf die andere Seite, und schnellte sich wohl auch zuweilen über Wasser empor, so daß sein ganzer Riesenleib sichtbar wurde. Dabei war jedoch die größte Gefahr für uns zu befürchten. Der Dampfer war bereits 15 Jahre im Seegebrauch und nicht mehr allzu fest. Wenn daher der Kolos bei seinem jähen Aufschwimmen aus den Fluthen unseren Schiffsrumpf traf, war unser Verderben so gut als besiegelt. Es war daher notwendig, bis zu der schließlichen völligen Erschöpfung des Thieres sich in respektabler Entfernung zu halten.

Dann wurde ein Boot herabgelassen und der verendete Kolos durch Speerwürfe in den Schmel vollends getödtet. Eine Kette wurde darauf um den Schwanz geschlungen, und der Riesenabaver ins Schlepptau genommen und nach dem Hafen bugsiert, was bei dem nun günstigen Winde ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligt werden konnte.

(Allgemeine Sport-Zeitung.)

Gestern Abend 9 Uhr ist der Versuch gemacht worden, das Ministerium für Lokalangelegenheiten (Local Government board) in Westminster-London durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Explosion erfolgte in den Geschäftsräumlichkeiten des Ministeriums und war so gewaltig, daß sie auch im Unterhause gehört wurde. Die Fassade des Gebäudes ist stark beschädigt und die Fenster scheiben zersprangen, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Staatssekretär des Innern Sir William Harcourt erklärte im Unterhause, es würde mancherlei über die Ursache der Explosion vermuthet, er könne aber vor der amtlichen Untersuchung keine Erklärung in dieser Hinsicht abgeben.

Wie die „E. L. C.“ aus London von heute meldet, ist festgestellt worden, daß die Explosion durch Dynamit herbeigeführt wurde. Allgemein werde angenommen, daß dieselbe ein Werk der Fenier sei, die „Times“ bezeichnet das Attentat als die Antwort der irischen Terroristen auf die Erklärungen, welche Gladstone am letzten Mittwoch im Unterhause mit Bezug auf Barnells Antrag, die Revision der Landakte betreffend, abgegeben hat. Der Premier erklärte, er könne weder in eine tatsächliche Rekonstruktion der Landakte willigen, noch auch eine Veränderung ihrer fundamentalen Elemente zulassen. Er hoffe, Barnell werde, nachdem er einen neuen Kreuzzug angekündigt habe, das Versprechen abgeben, daß er sich innerhalb der Grenzen der Gefeslichkeit und Redefreiheit halten und nicht denjenigen Versuch leisten werde, welche versuchen könnten, den Frieden zu stören und den Gesehen den Gehorsam zu veragen. Die Regierung könne auch betreffs untergeordneter Einzelheiten der Landakte weder die Vorlegung einer Regierungs-Bill, noch auch die Unterstüßung einer aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Bill versprechen.

Barnells Antrag wurde darauf mit 250 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Die von der „Times“ ausgesprochene Vermuthung hat alle Wahrscheinlichkeit für sich; die Fenier haben sich in den Wahn eingelebt, daß sie durch Schrecken England zum Verzicht der Oberherrschaft über Irland bewegen könnten. Den Terroristen ist Gladstone im Grunde verhasst, als die unversöhnlichen Hostories, weil des Premiers versöhnliche Haltung und die von ihm durchgeführten Reformen in der Agrargefesehung geeignet sind, die einsichtigeren Elemente der irischen Bevölkerung dem Einfluß der „Unversöhnlichen“ zu entziehen.

Auch in der Redaktion der „Times“ ist gestern Abend 7 Uhr eine Büchse mit Sprengstoff explodiert, ohne jedoch ernstlichen Schaden anzurichten. Die Polizei trifft angesichts dieser neuen Gewaltthaten die umfassendsten Vorkehrungen zum Schutz des Parlaments und der Minister. Die Wachmannschaften in beiden Häusern des Parlaments sind verdoppelt worden, starke Wachen halten die Ministerien besetzt und vor den Wohnungen der Minister sind besondere Wachposten aufgestellt.

Ausland.

Paris, 15. März. Die Regierung glaubt ersichtlich Ursache zu haben, für Sonntag ernsthafte Unruhen zu befürchten. Nicht allein, daß alle Vorsichtsmaßregeln vom letzten Sonntag wiederholt werden sollen, wird überdies gemeldet, daß beschloffen worden sei, die Ansammlungen nicht mehr allein durch die Polizei zerstreuen zu lassen, sondern jetzt das Gesetz über die Zusammenrottungen mit aller Strenge zur Ausführung zu bringen. Demnach würde das Militär vorrücken, der Tambour dreimal anschlagen und der Polizeikommissar eine dreimalige Aufforderung zum Auseinandergehen erlassen. Falls die Menge nicht gehorchen sollte, würde Alles, was betroffen wird, wie bereits gemeldet, verhaftet, wor das Schwurgericht gestellt und im Falle der Schuld zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt werden.

Petersburg, 14. März. (B. L.) Durch den Selbstmord Maloffs oder richtiger durch die eventuelle noch unerschöpflichen Folgen desselben wird sowohl die Nachricht von dem Tode Gortschakoffs, wie der gestrige Todestag des vorigen Kaisers und selbst die heutige Feier der Thronbesteigung (die Stadt ist besaggt) in den Hintergrund gedrängt. Die Besorgniß, der wohl ziemlich zahlreichen sich schuldig Füßenden wird immer größer. Es verlautet, auch der ehemalige Minister des Innern, Timaschew (der Vorgänger Maloffs, unter welchem er Kanzlei-Direktor war), sei vorgestern verhaftet worden. Timaschew war bisher bei Hofe sehr beliebt. Kürzlich hat er erst eine Büste des Kaisers mobelliert. Gama will wissen, Timaschew habe Hausarrest erhalten.

Die bereits gemeldete, ebenso eigenthümliche wie ungefährlche Dolchverwundung Verfiliss (er stach sich in die linke Hüfte) wird dahin erklärt, daß seine Frau im Moment des Selbstmordversuchs das Zimmer betreten habe und ihrem Manne in den Arm gefallen sei. Die Richtung des Dolchstoßes wurde dadurch abgelenkt. Gestern Nachmittag hieß es plötzlich, Verfiliss habe sich durch einen Dolchstoß ins Herz dennoch getödtet. Einige Verwunderung dürfte der ärztliche „Protokollvermerk“ der Justizkommission über den Selbstmord Maloffs im Auslande hervorrufen. Er lautet: „Der Tod erfolgte durch einen Revolverstoß, beigebracht im Zustande der Geisteserrüttung.“ Nach russischen Kirchengefesehen geht nämlich ein Selbstmörder des kirchlichen Begräbnisses verlustig und darf nicht in geweihter Erde begraben werden. Einer der Ersten, welcher nach dem Bekanntwerden des Selbstmordes Maloffs das Trauerhaus betrat, war Graf Walujew, er verließ dasselbe tief ergrißen, mit Thränen im Auge.

Verschiedene Zeitungen vertheilen sich angesichts des Selbstmordes Maloffs und über die wahrschein-

lichen Gründe, die ihn herbeigeführt, zu recht merkwürdigen Irrthümern. So lautet z. B. eine Stelle in dem Artikel der russischen „Petersburger Ztg.“: „Der administrative Bau des russischen Reiches ist ein Tempel, dessen Heiligkeit vor jeder Entweihung geschützt werden muß.“

Provinzielles.

Stettin, 17. März. Die Standesbeamten sind zwar berechtigt, eine Amtshandlung auch außerhalb ihrer Amtsstube z. B. in der Wohnung der Eltern der Braut vorzunehmen, wie dies in höheren Kreisen bekanntlich auch nicht selten geschieht; dies ist aber nur zulässig, wenn diese Wohnung innerhalb des Amtsbezirks des betreffenden Standesbeamten liegt. Ein Ehebündniß, welches ein Standesbeamter außerhalb seiner Amtsstube und außerhalb seines Bezirks schließt, ist ungültig, auch wenn es in das Standesregister eingetragen ist. Bei einer Revision dieser Rgister ist kürzlich ein solcher vor länger als Jahresfrist vorgekommener Fall entdeckt, und die in dieser Weise geschlossene Ehe nur dadurch gültig geworden, daß die Trauungsverhandlung vor dem kompetenten Standesbeamten wiederholt worden ist.

Gestern beging das David Panzenhagen'sche Ehepaar in Grünhof im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich, ob schon Beide hoch in den 70er Jahren, einer in diesem Alter seltenen Lebensfrische und Muthigkeit.

Die elektrische Straßenbeleuchtung scheint in der Provinz Pommern schnell Freunde zu finden. Nachdem bereits die städtischen Behörden von Greifenberg den Beschluß gefaßt haben, solche einzuführen, hat nun auch die Stadt Polzin Verhandlungen mit dem Ingenieur Weisenborn in Naumburg behufs Herstellung elektrischer Beleuchtung eingeleitet.

Die Beschlußfassung über das bereits erwähnte Schreiben der k. polizeidirektion betreffs Eskattung der von dem Rentanten Dieck unterlagenen Summe von 4000 M. durch die früheren Mitglieder des Vorstandes und des Kuratoriums der L. Feige'schen Sterbekasse wird in einer auf Donnerstag, 29. d. Mts. einberufenen außerordentlichen General-Versammlung der Gesellschaft stattfinden.

Dem Landgerichtsrath Blumenthal zu Stargard i. Pomm. ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

Wir wollen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß die von der königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-Rolle der Stadt Stettin für das Etatsjahr 1883/1884 vom 18. März bis einschließlich 2. April d. Js. im Rathshaus (Bureau der Steuer-Vermahlung) bei dem Sekretär Nicolais während der Dienststunden öffentlich ausliegt. Reklamationen gegen die veranlagte Steuer müssen binnen zwei Monaten nach beendeter Auslegung, also bis spätestens zum 2. Juni er. einschließlich, beim Magistrat eingereicht werden. Später eingehende Reklamationen werden bestimmungsmäßig ohne Weiteres zurückgewiesen werden. In den Reklamationen ist die Wohnung des Reklamanten nach Straße und Hausnummer genau zu bezeichnen und außerdem anzugeben, ob sie im Vorder- oder Hinterhause und wie viel Treppen hoch belegen ist, bei Asterniethern, auch der Name des Vermiethers hinzuzufügen.

Der Stettiner Zither-Klub gab am Donnerstag Abend sein zweites Konzert in Wolff's Saal und wenn auch die Zither, das Instrument des Siedens, in unserer nördlichen Gegend nicht recht heimisch ist, so bewies doch der dicht gefüllte Saal, daß dieselbe auch hier noch zahlreiche Freunde und besonders Freundinnen hat und daß die Vorträge auf derselben Anerkennung finden müssen, wenn sie so trefflich geboten werden, als in diesem Konzert. Ein Hauptverdienst für das Gelingen des Konzerts gebührt dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Ludwig Steffen, von welchem zwei Kompositionen für Zither — „Freude und Heimath“ und „Victoria-Marsch“ — zum Vortrag gelangten und beifällig aufgenommen wurden. An Fr. Hüßle n., der geschätzten Zitherlehrerin, besaß der Verein eine gute Stütze, ihre Vorträge, besonders auf der Streichzither ernteten lebhaften Beifall. Ebenso befriedigten die Plecen für zwei und mehr Zithern. Auch für angenehme Abwechslung im Programm war gesorgt, Herr Nichtigall trug mit bekannter Präzision ein Piffonsolo vor, während ein Herr S., welcher im Besitze eines umfangreichen Baritons ist, das Pressel'sche Solo „An der Wehr“ mit Wärme sang. Außerdem bot das Programm ein Violon-Solo von Bériot und zwei Cornett-Quartette. Nach Schluß des Konzerts hielt ein Tanz-Kränzchen den größten Theil der Anwesenden noch lange vereint. Der Verein kann auch auf den Erfolg des zweiten Konzerts stolz sein. Hoffentlich können wir ihn bald wieder in der Definitivität begrüßen.

Uns liegen die diesjährigen Osterprogramme des königl. Marienstifts-Gymnasiums und des Friedrich-Wilhelms-Reals-Gymnasiums (Friedrich-Wilhelms-Schule) vor. Erstere enthält „Coniectanea“ von Dr. Georg Kraack und Schul-Nachrichten vom Direktor Dr. Weicker. Denselben entnehmen wir: Im Sommer 1882 zählte das Gymnasium 623 Schüler, davon 162 in der Vorschule; im Winter 1882—1883 605 Schüler, davon 154 in der Vorschule. Durch den Tod verlor die Anstalt 1 Schüler. Das Abiturienten-Examen bestanden zu Michaelis 11, zu Ostern (wie schon mitgetheilt) 13 Schüler. Aus dem Lehrerkollegium schied der ordentliche Gymnasiallehrer Konrad Müller und traten in dasselbe neu ein die Gymnasiallehrer Dr. Adolf Hoppe, Albrecht

Triebel und Dr. Julius Zsland. — Das Programm der Friedrich-Wilhelms-Schule wird mit einer Abhandlung des ordentlichen Lehrers Paul Fischer: „Untersuchungen über Wesen, Ursprung und Tragweite des menschlichen Bewusstseins“ eröffnet. Daran schließen sich Schulnachrichten vom Prof. Dr. Eismann, zeitigam Vertreter des verstorbenen Direktors Dr. Kleinsorge. Denselben, die mit einem ehrenvollen Nachruf an Direktor Dr. Kleinsorge eingeleitet werden, entnehmen wir: Die Schülerrahel betrug zu Ostern und ebenso zu Michaelis 619. Das Abiturienten-Examen bestanden zu Michaelis 9 Schüler und die gleiche Zahl auch zu Ostern. Durch den Tod wurden der Anstalt 4 Schüler entzogen. Aus dem Lehrer-Kollegium schied Dr. August Müller und in dasselbe trat als Kollaborator ein Herr Bahlmann.

(Personal-Chronik.) Die erledigte Kreis-sekretärstelle bei dem Landraths-Amte Usedom-Wollner Kreises ist dem Regierungs-Zivil-Supernumerarius Langneß probeweise übertragen worden. — An dem Gymnasium zu Greifswald ist die Anstellung des Musiklehrers Otto Dronewoll als Gesanglehrer genehmigt worden. — Die Lehrerstelle in Klopitz, Kreis-Schulinspektion Naugard, kommt durch die Emeritierung des Inhabers zum 1. Mai d. J. zur Erledigung. Sie ist Privatpatronats. — Die provisorischen Lehrer Degner zu Bahn, Lawin zu Geilshof und Homuth zu Selchow sind fest angestellt worden. — In Treptow a. N., Synode Treptow a. N., ist der Lehrer Schulte provisorisch angestellt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Das bemoeste Haupt, oder: Der lange Israel.“ Schauspiel in 4 Akten.

Bemischtes.

Als Beitrag zu den galanten Passagen des Fürsten Gortschakoff, des Greises mit dem Jünglingsherzen, wird dem „N. N. L.“ eine Reminiscenz aus dem Jahre 1881 aus Baden-Baden erzählt: . . . Beim Diner war mir eine Dame aufgefallen, sowohl durch ihre herrliche Figur als durch ihre imposante Schönheit. Was mich aber am meisten anzog, waren ihre faszinierenden schwarzen Augen von eigenthümlichem Glanze, welche wohl geeignet waren, Männerherzen in Gluth zu versetzen. Des Abends begegnete ich dieser interessanten Erscheinung wieder bei der Sturmflut im Parke und ich konnte mich nicht enthalten, derselben in angemessener Entfernung zu folgen. Nachdem sie eine kurze Zeit am allgemeinen Korso Theil genommen hatte, zog sie sich in eine abgelegene Partie des Parks zurück — jetzt erst bemerkte ich, daß sie von einem alten Herrn, dessen markirte Züge mir auffielen, verfolgt wurde. Die Dame ging sehr langsam, sonst wäre es dem Greise nicht möglich gewesen, ihr zu folgen. In einer dunklen Allee ließ sich die Dame auf eine Bank nieder. Der Greis näherte sich ihr langsam und ließ sich dann rasch an ihrer Seite nieder. Angeregt von dem seltsamen Bilde, wurde ich zum Lauscher und Zengener einer Liebeszene. Mit glühenden Worten gab der jugendliche Alte seiner Leidenschaft Ausdruck, während die Dame ziemlich kühl blieb und seinen Worten nur mit jenem aufmerksamen Interesse folgte, welches man etwa einer spannenden Szene in einer französischen Effektkomödie entgegenzubringen pflegt. Die Dame war Adme, Annie Mannsfield, welche seinerzeit in einer amerikanischen Sensationsaffäre eine Hauptrolle spielte. (Ihre Wege wurde bekanntlich der Millionär, sogenannte Erie-König, Fifi, von einem gewissen Mr. Stokes aus Eiferjucht erschossen.) Der alte Herr war — Gortschakoff.

Ein biederer Landmann in „Far West“ zweifelte an der Erweichung des Telephons, bis man ihn aufforderte, durch einen solchen Apparat einmal mit seiner 5 Meilen entfernt wohnenden Gattin sich zu unterhalten. „Hallo, Sarah“, rief er hinein, doch ein Blis, der im nächsten Moment den Draht traf, warf ihn zu Boden. „Das ist die Sarah, wie sie lebt und leht!“ erklärte er, sobald er sich vom Boden aufgerafft und von seinem Schreden erholt hatte.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 15. März. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen außerordentlichen Gesandten am persischen Hofe, Sinowjew, zum Direktor des asiatischen Departements und die Ernennung des gegenwärtigen Vize-Direktors des asiatischen Departements, Melnikoff, zum außerordentlichen Gesandten für Persien.

Konstantinopel, 15. März. Der Sultan empfing heute den neuen apostolischen Delegierten Notte in Privataudienz.

Die Ernennung des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Said Pascha, zum Botschafter in Berlin, ist nunmehr beschlossen worden, die Regierung erwartet nur noch die Zustimmungserklärung Deutschlands.

Sofia, 16. März. Die Bildung eines neuen Kabinetts ist nunmehr zu Stande gekommen. Soboleff ist Präsident und Minister des Innern, General Kaulbars hat das Kriegsministerium, Janoff das Ministerium des Auswärtigen übernommen.

Rom, 15. März. In dem heutigen Konsistorium überreichte der Papst den Kardinalen Bianchi und Gatti den Kardinalshut und präkonisirte sodann zahlreiche Erzbischöfe, darunter die bereits gemeldeten polnischen und russischen Prälaten, sowie diejenigen für Sevilla, Burgos, Lausanne, Cordova, Colima, Halifax, Greatrapids und Charlestown. Die in Rom anwesenden neuernannten Bischöfe wurden später vom Papst empfangen. Der bisherige apostolische Bicar Merillado ist zum Bischof von Genf und Lausanne ernannt worden.